

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Akademische Gedächtnisfeier für Seine Königliche Hoheit, den verewigten Grossherzog Friedrich von Baden

Rehbock, Theodor

Karlsruhe, 1907

[urn:nbn:de:bsz:31-280349](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-280349)

O 43

B 283

Akademische Gedächtnisfeier

für

Seine Königliche Hoheit

den verewigten

GROSSHERZOG FRIEDRICH

von Baden.

Gedächtnisrede

gehalten in der Aula

der

Grossherzoglich Technischen Hochschule Fridericiana

zu

KARLSRUHE

am 21. Oktober 1907 vom z. Rektor

Professor Th. Rehbock.

B 960

Akademische Gedächtnisfeier

für

Seine Königliche Hoheit

den verewigten

GROSSHERZOG FRIEDRICH

von Baden.



Gedächtnisrede

gehalten in der Aula

der

Grossherzoglich Technischen Hochschule Fridericiana

zu

KARLSRUHE

am 21. Oktober 1907 vom z. Rektor

[L. Rehbock]
Professor Th. Rehbock.



P 481.

1943 g 399

043 B 283



28

Grossherzog Friedrich von Baden

† 28. September 1907.

In ernster, wehmütiger Stimmung haben wir uns an dieser Stätte zusammengefunden, an der wir so oft den nunmehr verewigten Grossherzog Friedrich in unserer Mitte durften weilen sehen, an der wir gelauscht haben seinen gütigen, seinen weisen und zu den Herzen gehenden Worten, in denen er unsere akademische Jugend an ihre Pflichten gegen ihren Beruf, gegen die Hochschule und gegen das Vaterland gemahnt hat.

Wer in solchen Augenblicken die ehrwürdige Gestalt unseres geliebten Landesfürsten gesehen, wer seine gütigen Worte vernommen hat, dem ist dieses Bild, dem ist diese Stimme unauslöschlich in das Gemüt eingegraben, dem gehört Grossherzog Friedrich unzertrennlich als Mittelpunkt in das Bild unserer Aula bei allen feierlichen Anlässen der Hochschule.

Nur allzu schwer werden wir uns daran gewöhnen, dass wir von nun an dem Fürsten, der unserer Hochschule seinen Namen geschenkt hat, der über ein halbes Jahrhundert lang ihr treuer und unermüdlicher Förderer gewesen ist, nicht mehr Selbst in diesem Kreise werden huldigen können.

Zu einer schlichten Gedächtnisfeier haben wir uns vereint, um noch einmal unserer tiefen Dankbarkeit dafür Ausdruck zu geben, dass Grossherzog Friedrich bei den schweren und grossen Aufgaben, die ihm sein fürstlicher Beruf auferlegte, doch immer

wieder die Muße fand, sein Interesse der Hochschule zuzuwenden, ihre Entwicklung zu verfolgen und in nimmer rastender Fürsorge zu fördern.

In dankbarer Verehrung und Liebe werden wir Angehörige der Fridericiana, der Lehrkörper und die Studentenschaft, werden die Tausende, die aus unserer Hochschule schon hinaus in das Leben getreten sind, das Bild des allgeliebten Fürsten in treuestem Herzen bewahren, der unserer Anstalt ein wahrer Vater gewesen ist, der es ihr ermöglichte, in schneller und glänzender Entwicklung aus bescheidenen Anfängen zu einer ehrenvollen Stellung in der Reihe der deutschen Hochschulen emporzusteigen.

In dieser Stunde, in der die Angehörigen unserer Hochschule sich zu treuem Gedenken an den fürstlichen Schirmherrn der Fridericiana vereinigt haben, sei es gestattet, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Technischen Hochschule zu werfen und uns in das Gedächtnis zurückzurufen, für wieviele Beweise von Huld und Fürsorge wir dem teuren Dahingeschiedenen zu Dank verpflichtet sind.

Am 1. Dezember 1825, ein knappes Jahr vor der Geburt Grossherzog Friedrichs, wurde die durch Grossherzog Ludwig ins Leben gerufene polytechnische Schule eröffnet. Sie war zunächst in einem Flügel des Lyzeumsgebäudes untergebracht und entsprach in ihrem Lehrplane anfangs nur etwa einer heutigen Oberrealschule, wenn auch in der Mathematik höhere Ziele gesetzt waren und in der obersten Klasse einige technische Fächer gelehrt wurden.

Eine wesentliche Erweiterung des technischen Unterrichts trat allerdings schon bald ein, als im Jahre 1832 unter Grossherzog Leopold eine Reorganisation der Anstalt durchgeführt wurde, bei welcher derselben die Ingenieurschule, die Fachschule für bürgerliche Baukunst und die Forstschule angegliedert wurden.

Im Jahre 1836 ist die so erweiterte und auch sonst wesentlich ausgestaltete polytechnische Schule, die früher in verschiedenen Gebäuden der Stadt untergebracht war, nach dem jetzigen

Gelände der Hochschule übergesiedelt, wo ihr durch Baudirektor Hübsch ein den damaligen Bedürfnissen genügendes Gebäude errichtet war, das als Teil des vorderen Hauptbaues noch jetzt in Benutzung steht. Mit diesem später durch Anbauten erweiterten Gebäude und mit einem eingeschossigen chemischen Laboratorium musste sich beim Regierungsantritt Grossherzog Friedrichs die polytechnische Schule begnügen, die, wenn auch schon damals von einer gewissen Bedeutung und mit zum Teil hervorragenden Lehrkräften ausgestattet, doch des wirklichen Hochschulcharakters entbehrte.

Eine weite Entwicklung hat die Anstalt von ihrem damaligen Stande bis zum heutigen Tage durchlaufen, und diese ganze Entwicklung, die einen ununterbrochenen 55jährigen Ausbau nach innen und aussen umfasst, fällt nicht nur in die Regierungszeit Grossherzog Friedrichs, sondern ist auch zum erheblichen Teil Sein Werk.

Die räumliche Vergrösserung der Hochschule in dieser Zeit ist eine sehr bedeutende gewesen, indem die von Gebäuden bedeckte Fläche etwa auf das Sechsfache des früheren Bestandes angewachsen ist.

Nachdem schon früher durch Anbauten an das Hauptgebäude und durch Neubauten für die Maschinenbauschule und das chemisch-technische Institut eine wesentliche Erweiterung des verfügbaren Raumes erzielt war, wurden in dem letzten Jahrzehnt neben dem Aulagebäude für eine ganze Anzahl von Instituten besondere, zum Teile sehr umfangreiche Neubauten errichtet, die durchweg auf das Vollkommenste eingerichtet sind.

Mit dieser räumlichen Vergrösserung und der Vermehrung der Lehrmittel und Sammlungen ging der innere Ausbau der Anstalt zu einer vollwertigen Hochschule Hand in Hand.

Im Jahre 1863 wurde zunächst die Vorschule, die einen reinen Mittelschul-Charakter besass, aufgehoben und das Eintrittsalter auf das 17. Lebensjahr erhöht.

Am 20. Januar 1865 erhielt alsdann die polytechnische

Schule durch ein neues Organisationsstatut den Charakter einer Hochschule. Obgleich dadurch die Gleichstellung im Rang mit den beiden Landesuniversitäten formell ausgesprochen war, fehlten der Anstalt doch noch eine Anzahl von Einrichtungen und Rechten, welche die ehrwürdigen Landesuniversitäten schon von Alters her besaßen.

Durch eine Reihe Allerhöchster Gnadenakte und durch allmählichen inneren Ausbau hat die Hochschule inzwischen diese Einrichtungen und Rechte erhalten, sodass wir uns jetzt derselben freien und selbständigen Verfassung, wie die Universitäten erfreuen.

Von besonderer Wichtigkeit hierbei war die Ausgestaltung des Prüfungswesens und die Erlangung des Rechtes zur Verleihung akademischer Würden.

Im Jahre 1865 wurden zunächst Prüfungen zur Erlangung von Diplomen eingeführt, aus denen sich die heutigen Diplomprüfungen entwickelt haben, zu deren Ablegung der Besitz des Reifezeugnisses einer neunklassigen Mittelschule erforderlich ist, und auf Grund derer der seit dem Jahre 1900 gesetzlich geschützte Titel des Diplomingenieurs verliehen wird.

Im Jahre 1868 wurde sodann auch das Institut der Privatdozenten geschaffen und die Habilitation derselben für bestimmte Lehrgebiete zugelassen.

Nachdem der Anstalt im Jahre 1885 zu dem Charakter auch der Name „Technische Hochschule“ verliehen war, erhielt dieselbe im Jahre 1895 die im wesentlichen noch heute bestehende Verfassung, durch welche die Bezeichnungen Rektor und Senat mit den Gerechtsamen derselben eingeführt und den einzelnen Abteilungen eine wesentlich grössere Selbständigkeit gegeben wurde.

Das Promotionsrecht erhielt die Hochschule im Jahre 1900 verliehen. Die Bekanntgabe erfolgte in feierlicher Weise am 10. Januar 1900 in Anwesenheit der Allerhöchsten Herrschaften in der Aula der Hochschule durch den Rektor.

Namentlich diese neue Auszeichnung, die der Technischen Hochschule als Festgabe beim Eintritt in das neue Jahrhundert gewährt wurde, hat bei den Angehörigen der Hochschule und weit darüber hinaus in allen technischen Kreisen des Landes dankbare Genugtuung erweckt. Die durch die Bekanntgabe dieses Gnadenaktes hervorgerufene Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als nach dem Ausdrucke wärmsten Dankes seitens des Rektors, Seine Königliche Hoheit der Grossherzog sich mit der folgenden Ansprache an die Versammelten wandte:

»Lassen Sie mich mit meinem lebhaften Dank den treuesten Wünschen für das Gedeihen und Aufblühen der Hochschule Ausdruck geben. Es ist nun schon eine lange Zeit, dass ich persönlich die Entwicklung der Hochschule verfolge, die aus kleinen Anfängen heraus so Grosses für weite Kreise des Volkes geleistet hat, die, dess bin ich gewiss, noch Grösseres vollbringen wird und zu der wir alle voll Dank und Stolz aufblicken können. All das, was sie geleistet, vermag ich nicht zu schildern; aber ich kann die Freude mitempfinden über das, was die Anstalt zum Wohle der Allgemeinheit geleistet hat. Es ist von dieser Stätte aus eine nationale Arbeit zu vollbringen, das möge die Jugend stets im Auge behalten, eine Arbeit, die der Grösse und Wohlfahrt des Vaterlandes gewidmet ist und später an vielen Orten der Heimat und draussen in der Welt betätigt werden soll. Dadurch fördern wir die Wohlfahrt des Reiches, an dessen Spitze gottlob wieder ein deutscher Kaiser steht, dem es gelingen möge, die Kraft des Reichs zu zeigen und seine Macht und Ehre zu wahren.«

Diese prächtigen, zündenden Worte, in denen der Grossherzog den Leistungen der Hochschule so warme Anerkennung spendete und die mit ihrem Hinweis auf das grosse deutsche Vaterland und seinen Kaiser so wirkungsvoll ausklangen, weckten eine tiefgehende patriotische Stimmung. Begeistert klang aus aller Mund das Hoch auf des Reiches Führer.

Es war eine weihevollere Stunde, die allen Teilnehmern unvergesslich bleiben wird.

In weiteren Kreisen ist es seither noch nicht bekannt geworden, dass die deutschen technischen Hochschulen die Verleihung dieses langersehnten Rechtes sehr wesentlich dem persönlichen Eingreifen Grossherzog Friedrichs verdanken, der bei den Verhandlungen zwischen den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten die Verleihung des Promotionsrechtes in einem Handschreiben an massgebender Stelle warm befürwortet hat.

Wenige Wochen nach diesem besonderen Festtage der Hochschule, am 15. März desselben Jahres, geruhte Grossherzog Friedrich der Bitte von Rektor und Senat zu willfahren und die Würde des ersten Ehrendoktor-Ingenieurs der Hochschule anzunehmen.

Einen weiteren, ganz besonderen Akt der Gnade und Huld bewies Grossherzog Friedrich der Technischen Hochschule aus Anlass seines 50jährigen Regierungsjubiläums, indem er der Hochschule durch Allerhöchste Staatsministerialentschliessung vom 12. April 1902 den Namen »Fridericiana« verlieh.

Für alle Zeiten wird es unsere Hochschule mit Stolz und innigster Dankbarkeit erfüllen, dass sie für würdig befunden wurde, den Namen ihres so sehr geliebten und verehrten, erhabenen Landesfürsten tragen zu dürfen.

Dieser teure Name wird sie stets daran erinnern, wie unendlich viel Grossherzog Friedrich in nie rastender Fürsorge für ihre Entwicklung getan hat, dass Er es war, der vor allem die bescheidene polytechnische Schule in eine auf der Höhe der Zeit stehende Hochschule mit reichen Lehrmitteln umgewandelt hat. Dessen aber wollen wir alle, die wir an der Hochschule als Lehrende oder Lernende wirken, unablässig gedenken, dass uns aus diesem Namen auch Verpflichtungen erwachsen, dass wir unsere ganze Kraft einsetzen müssen, um uns dieser Auszeichnung würdig zu erweisen.

Ihren Dank für die einzigartige Auszeichnung durfte die Technische Hochschule Seiner Königlichen Hoheit dem Gross-

herzog zugleich mit den wärmsten Glückwünschen zu dem seltenen Feste des 50jährigen Regierungsjubiläums zunächst durch eine Abordnung des Lehrkörpers am 28. April 1902 im Grossherzoglichen Schlosse, sodann durch ihren Rektor bei der Jubelfeier der Hochschule in festlich geschmückter Aula aussprechen, und auch wir wollen heute bei unserer einfachen Gedächtnisfeier den Manen Grossherzog Friedrichs diesen Dank mit dem Gelöbnis wiederholen, dass wir den Namen Fridericiana als unseren köstlichsten Besitz achten und ehren wollen.

Zugleich mit dieser einzigartigen Auszeichnung stiftete Grossherzog Friedrich der Hochschule eine Amtskette mit der Bestimmung, dass dieselbe fortan von dem jeweiligen Rektor oder seinem Stellvertreter als äusseres Zeichen seiner Würde bei festlichen Anlässen zu tragen sei.

Schon im nächsten Jahre wurde der Hochschule eine weitere Allerhöchste Auszeichnung zuteil, indem Grossherzog Friedrich am 31. März 1903 geruhte, dem Rektor der Technischen Hochschule für seine amtlichen Beziehungen den Titel Magnifenz und den Rang eines Geheimen Rates II. Klasse zu verleihen.

Im folgenden Jahre erhielt alsdann die Hochschule das Recht, in die Erste Kammer, in der sie schon seit dem Jahr 1877 durch ein durch die Gnade Grossherzog Friedrichs berufenes Mitglied des Lehrkörpers vertreten war, auf Grund eigener Wahl einen Vertreter zu entsenden.

Hat Grossherzog Friedrich durch Verleihung so vieler Rechte und Auszeichnungen die innere Entwicklung der Hochschule und ihr Ansehen nach aussen ganz wesentlich gefördert, so beschränkte er sein Interesse doch nicht nur auf die Massnahmen, welche die Entwicklung der gesamten Hochschule betrafen, er verfolgte vielmehr auch den Ausbau der einzelnen Abteilungen und Institute mit grosser Aufmerksamkeit. Über die Besetzung der verschiedenen Lehrstühle war er wohl unterrichtet, von den neuen Lehrkräften liess er sich bei ihrem Eintritt eingehenden Bericht erstatten und mehrmals im Jahre wurden Mitglieder des Lehrkörpers

beauftragt, vor den Allerhöchsten Herrschaften und einem aus-erlesenen Kreise von geladenen Gästen im Schloss Vorträge über die Fortschritte der einzelnen Wissenszweige abzuhalten.

Legen wir uns nun die Frage vor, warum Grossherzog Friedrich bei den vielen und verantwortungsreichen Aufgaben, die täglich an ihn herantraten, bei der so grossen Zahl der Anstalten, die seiner Fürsorge bedurften, unserer Hochschule ein so ausgesprochenes Interesse entgegenbrachte, ihr eine so weitgehende Förderung angedeihen liess, so dürfen wir dafür neben seinem tiefen Verständnis und warmen Interesse für alle Gebiete der Naturwissenschaften und der Baukunst wohl seine feste Überzeugung von der Wichtigkeit der angewandten Naturwissenschaften und der Technik für die wirtschaftliche Entwicklung und für die Wohlfahrt seines Landes nennen und den Wunsch, dass unsere Hochschule dem badischen Lande für die wirtschaftliche Erschliessung seiner natürlichen Hilfsquellen und für seine weitere baukünstlerische Entwicklung technisch auf das Beste vorgebildete Männer liefere.

Waren doch die Aufgaben, welche der badische Staat in der Regierungszeit Grossherzog Friedrichs dem Ingenieur und dem Architekten stellte, sehr bedeutend und der segensreiche Einfluss, den die Werke der Technik auf das Wirtschaftsleben des ganzen Landes ausübten, unverkennbar.

Der jetzige Finanzminister, Exzellenz Honsell, hat am 1. Mai 1902 bei dem Festakt unserer Hochschule zur Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums von dieser Stelle aus in Gegenwart Ihrer Königlichen Hoheiten des Grossherzogs, der Grossherzogin Luise und des Erbgrossherzogpaares in beredten Worten geschildert, wie in diesem halben Jahrhundert die Rheinregulierung und die Verbauung der Schwarzwaldflüsse im wesentlichen durchgeführt und dadurch die von Hochfluten bedrohten und von Fiebern verseuchten Flusstäler in blühende und gesunde Landstriche verwandelt wurden, wie Mannheim von bescheidenen Anfängen sich zu einem der mäch-

• tigsten Binnenhäfen Europas entwickelt hat, wie neue blühende Hafenanlagen an dem Ufer des Rheines entstanden sind, wie durch Meliorationen der landwirtschaftliche Wert des Bodens erhöht wurde, wie durch Landstrassen und Eisenbahnen die Verkehrsmöglichkeiten vollständig umgestaltet worden sind.

Die Ausführung dieser gewaltigen Kulturwerke hat gar Mancher, der diese ganze Zeit mit durchlebte, nur mit Misstrauen oder gar mit offenem Missfallen verfolgt, da der Ingenieur zur Erreichung des Zieles manchmal mit rücksichtsloser Hand in altgewohnte und liebgewonnene Verhältnisse einzugreifen gezwungen war, weil manches schöne Städte- und poetische Landschaftsbild dieser Entwicklung zum Opfer fallen musste.

Grossherzog Friedrich aber, der selbst mit ganzem Herzen an allen Reizen seines Heimatlandes hing, der das schöne Badener Land wie wohl kein zweiter kannte und liebte, er hat von seiner hohen Warte aus frühzeitig erkannt, dass man die mächtig sich entfaltende Technik nicht aufhalten könne und dürfe, dass nur das Land in dem gewaltigen wirtschaftlichen Ringen unserer Zeit siegreich bestehen könne, das auf technischem Gebiete im Vordertreffen steht und alle Errungenschaften der Wissenschaft auch praktisch auszunutzen weiss.

So hat Grossherzog Friedrich als weitsichtiger und durchaus moderner Fürst sich selbst als Führer auch an die Spitze der technischen Erschliessung seines Landes gestellt, von der Überzeugung durchdrungen, dass diese Entwicklung für das Wohl des Landes vorteilhaft und nötig sei. Er hat dabei sicherlich manches persönliche Opfer gebracht, wenn er dafür eintrat, dass die malerischen verwilderten Flüsse zum Nutzen der Uferbewohner in starre Betten eingefasst, dass das schäumend in den Gebirgstälern dahinfließende Wasser zur nutzbringenden Arbeit abgeleitet wurde, dass Landstrassen und Eisenbahnen in die einst so friedlichen Schwarzwaldtäler hineingeführt wurden, um auch deren Bewohnern die Segnungen des Verkehrs zu

bringen. Er hat aber diese Opfer gerne gebracht, da das Wohl des Landes und seiner Bewohner ihm allzeit als Richtschnur für sein Handeln diente.

Aber nicht nur den Werken der öffentlichen Bautätigkeit wandte sich das Interesse des Landesfürsten zu. Mit dem gleichen wohlwollenden Verständnisse verfolgte und förderte Grossherzog Friedrich auch die private technische Tätigkeit seines Landes. Die wunderbare Entwicklung der Chemie, des Maschinenbaues und vor allem der Elektrotechnik fesselten ihn in hohem Grade, und von der weiteren Ausbildung dieser Wissenszweige erhoffte er, wie er wiederholt ausgesprochen hat, noch Grosses für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Zukunft.

Wenn heute im badischen Lande sich überall der Gewerbeleiss regt, wenn technische Werke von Weltruf in Baden entstanden sind, so ist das sicherlich nicht zum wenigsten der weisen Fürsorge und Förderung zu verdanken, die Grossherzog Friedrich allen Zweigen der Industrie angedeihen liess.

Dasselbe Verständnis, dasselbe starke innere Interesse, mit dem Grossherzog Friedrich die Werke der Technik in ihrer Entstehung, Entwicklung und Anwendung verfolgte und förderte, brachte er allen Gebieten der Kunst, nicht zuletzt der Baukunst entgegen, die an unserer Hochschule eine weithin berühmte Pflegestätte gefunden hat, und die auch in den Lehrplan der Abteilungen für Ingenieur- und Maschinenwesen aufgenommen wurde, damit auch die Schöpfungen des Ingenieurs neben den Gesetzen der Zweckmässigkeit, denen der Schönheit genügen.

Als Berufener hat in diesen Tagen Hans Thoma in schlichten Worten es ausgesprochen, dass die harmonische Fürstennatur Grossherzog Friedrichs der Kunst eine klare, stille und ruhige Liebe entgegengebracht habe, der Kunst, die als Erzieherin, als Läuterin des in der Tiefe verborgenen Empfindungslebens mitarbeitet am Wohle der Menschheit.

Diese warme Liebe zur Kunst an so hervorragender Stelle musste befruchtend und fördernd auf die Kunst selbst zurück-

wirken. Hervorragende Künstler und Architekten wurden nach Karlsruhe berufen und dauernd hier gefesselt. Die schnelle Entwicklung der badischen Städte und die zahlreichen in der Regierungszeit Grossherzog Friedrichs neuerrichteten öffentlichen Bauten stellten den Architekten grosse und lohnende Aufgaben, zu deren Lösung auch jüngere, talentvolle Kräfte herangezogen wurden. So konnte sich in Baden neben den alten Meistern des Faches eine angesehene Schule junger Architekten entfalten, die grösstenteils aus unserer Hochschule hervorgegangen sind und zum Teil an ihr als Lehrer wirkten und wirken.

Wie seither soll es auch fernerhin das mit Eifer verfolgte Ziel unserer Hochschule sein, möglichst vollkommen und umfassend ausgebildete Männer für alle Zweige der technischen Wissenschaften heranzubilden, welche den Aufgaben, die der badische Staat und seine Bewohner ihnen stellen werden, voll gewachsen sind, und die auch über die Grenzen des engeren Heimatlandes heraus der Fridericiana zur Ehre gereichten. Das ist die grosse und vornehme Aufgabe unserer Hochschule, der wir uns alle mit voller Hingebung widmen wollen.

Sehen wir aber zum Schlusse von den engeren Interessen unserer Hochschule und unseres Berufes auf die weiteren der Allgemeinheit, des Vaterlandes, so erscheint uns Grossherzog Friedrich in seiner ehrwürdigen Schlichtheit und sicheren Ruhe, in seiner gütigen Milde und ritterlichen Männlichkeit, in seiner Pflichttreue und in seiner Opferfreudigkeit als die unvergleichliche Idealgestalt eines Fürsten. Wir verehren in ihm den Mitbegründer des Reiches, einen der Führer der Nation in grosser Vergangenheit. Wir fühlen, dass mit unserem Grossherzog das ruhmreichste Blatt deutscher Geschichte seinen Abschluss gefunden hat.

Jeder von uns aber möge nach seinen schwachen Kräften bestrebt sein, das Werk, das Grossherzog Friedrich in grosser Zeit mitgeschaffen hat, treu zu hegen und zu pflegen. Auch wir wollen unsere eigenen kleinen Interessen zurücksetzen, wenn

es gilt, für die grösseren und höheren Ziele des engeren und weiteren Vaterlandes einzutreten, auch wir wollen in seinem Geiste allzeit einstehen für des Reiches Macht, Wohlfahrt und Ehre.

Tief in unserem Herzen werden wir die Verehrung und die Dankbarkeit allzeit bewahren für Grossherzog Friedrich, den Vater seines badischen Volkes, den Nationalhelden des geeinigten deutschen Reiches, den Förderer und Schirmherrn unserer Fridericiana.



KH

A 286/57
- 50

Badische Landesbibliothek



56 08836 4 031



